

NZZ, 09.01.2021



Die Schutzkonzepte an Schulen bewähren sich: Es kam in der Schweiz kaum zu grösseren Ausbrüchen.

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

Neue Virusvariante facht die Diskussion über die Rolle der Kinder neu an

Schulschliessungen gelten als eine der letzten Optionen im Kampf gegen die Pandemie. Jetzt wird darüber wieder diskutiert. Was steckt dahinter? Von Stephanie Lahrtz und Lena Stallmach

Grossbritannien hat einen harten Lockdown verhängt und dabei die Schulen bis auf weiteres geschlossen. Dieser Schritt sei nötig, weil die neue Sars-CoV-2-Variante so viel ansteckender sei, deshalb müsse man nun alle Register ziehen, heisst es aus London. Auch die deutschen Regierungen fürchten angesichts konstant hoher Infektionszahlen eine massive Ausbreitung der neuen Virusvariante und haben deshalb die Schulen bis mindestens Februar geschlossen, allerdings werden Notbetreuungen mancherorts ermöglicht.

Schulschliessungen gelten in dieser Pandemie als letzte Option, weil die entstehenden Nachteile gross sind und weil Kinder nicht als Treiber des Infektionsgeschehens gelten. Doch in den letzten Wochen wurde viel darüber diskutiert, welche Rolle Kinder angesichts der neuen und besonders ansteckenden Virusvariante spielen.

Viele Kinder stecken sich an

Im Dezember gab es Meldungen aus Grossbritannien, dass sich eine neue, ansteckendere Sars-CoV-2-Variante massiv ausbreite, die für Kinder und Jugendliche womöglich besonders virulent sei. Nach einer genaueren Analyse der Daten und einer längeren Beobachtungszeit konnte diese Befürchtung entkräftet werden. Doch unter Experten und vor allem in England wird intensiv debattiert, ob eine Neubewertung der Rolle von Schulen in der Pandemie nötig ist. Dies aufgrund der Tatsache, dass sich die neue Mutante in einer Zeit explosionsartig verbreitet hat, in der bereits viele öffentliche Orte geschlossen, Schulen aber offen waren.

Noch kurz vor Weihnachten stellte das Europäische Zentrum für die Prävention und die Kontrolle von Krankheiten (ECDC) in einer ausführlichen Zusammenfassung zur Rolle der Kinder und Schulen bei der Sars-CoV-2-Verbreitung fest, dass die Virusübertragung in Schulen nur zu einem kleinen Teil die

Pandemie eines Landes beeinflusse. Das ECDC schreibt allerdings auch, dass die bisherigen Einschätzungen zur Rolle der Schulen eventuelle Auswirkungen der neuen Sars-CoV-2-Mutanten nicht berücksichtigten.

Die Autoren gehen nach wie vor davon aus, dass Schulen die Pandemie nicht antreiben, sondern lediglich das Infektionsgeschehen in der Region spiegeln. Gibt es also dort viele Ansteckungen, dann gibt es auch mehr in den Schulen. Generell könnten somit Schulschliessungen einen Beitrag zur Kontrolle der Pandemie leisten, aber nur, wenn auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen harte Massnahmen ergriffen würden.

«Es gibt nach wie vor keine Beweise für die These, dass Kinder in Schulen das Virus massiv verbreiten, es dann nach Hause tragen und so Eltern und Grosseltern anstecken», sagt Johannes Hübner, Leiter der Infektiologie am Haunerschen Kinderspital in München und Mitautor einer Stellungnahme der Deutschen Gesellschaft für Pädiatrische Infektiologie. Kinder würden in der Pandemie bis anhin keine grosse Rolle spielen, sagt auch Margarethe Wiedenmann von der Covid-19-Task-Force in der Schweiz. Die wissenschaftlichen Fakten aus aller Welt sprechen dafür, dass Kinder seltener Erwachsene angesteckt haben als umgekehrt. Das zeigen Studien, in denen Ansteckungsketten zurückverfolgt und dabei auch alle Mitbewohner in Haushalten getestet wurden.

Es sei ebenfalls davon auszugehen, dass sich Kinder hauptsächlich bei Erwachsenen ansteckten und nicht bei anderen Kindern, sagt Wiedenmann. So scheinen grössere Ausbrüche an Schulen in England bis anhin meist durch Lehrer ausgelöst worden zu sein. Bezüglich des potenziellen Einflusses der neu beschriebenen Sars-CoV-2 Variante in Grossbritannien könne aber noch keine Einschätzung bezüglich der Infektiosität bei Kindern gemacht werden.

In der Schweiz kam es bis anhin nur sehr selten zu Ausbrüchen an Schulen.

«Es gibt keine Beweise für die These, dass Kinder in Schulen das Virus massiv verbreiten, es nach Hause tragen und so Eltern und Grosseltern anstecken.»

Johannes Hübner
Leiter der Infektiologie
am Haunerschen Kinderspital in München

Das zeigen Forscher um Milo Puhan von der Universität Zürich. Sie haben das Infektionsgeschehen an Schulen im Kanton Zürich mithilfe von Antikörpertests untersucht. Dafür untersuchten sie 2500 Kinder aus 275 Klassen von 55 Schulen. Seit dem Sommer kam es nur in vier Klassen zu einer Häufung von Infektionen, bei denen eine Ansteckung innerhalb der Klasse möglich erscheint.

Im Dezember, als das Infektionsgeschehen in der Schweiz hoch war, testeten die Forscher zudem, ob es an Schulen unbemerkte akute Infektionen gab. Dazu machten sie PCR-Tests bei 641 Schülern und 66 Lehrern. Nur ein Schüler hatte ein positives Ergebnis. Die Schutzkonzepte der Schulen scheinen demnach zu funktionieren.

Das Risiko für Infektionen in den Schulen sei unter Kontrolle, sagt Puhan deshalb. Natürlich komme es dort

auch zu Ansteckungen, aber so selten, dass das Potenzial von Schulschliessungen nicht so gross sei, zumindest nicht auf der Ebene der Primar- und Sekundarschule, also bei Kindern zwischen 6 und 16 Jahren. Die Nachteile von Schulschliessungen seien dagegen gross.

Schulisch schwächere Kinder fallen noch stärker zurück, sofern sie zu Hause nicht genug Unterstützung bekommen. Darunter leiden dann besonders Kinder aus sozial und finanziell benachteiligten Familien. Auch können Entwicklungsstörungen auftreten oder sich zuspitzen, die längere Zeit unbemerkt bleiben. Während und nach dem ersten Lockdown haben Psychologen und Psychiater zudem von einer Zunahme der psychischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen berichtet. Auch stellten Ärzte vielerorts eine Zunahme von Kindsmisshandlungen fest, ergänzt Hübner. Und nicht zuletzt ist die Betreuung der Kinder für die arbeitenden Eltern eine grosse Belastung.

Ausbreitung genau beobachten

Angesichts dieser vielen Probleme sind Schulschliessungen für viele Kinderärzte und Epidemiologen nur die allerletzte Möglichkeit zur Kontrolle des Infektionsgeschehens. Die hohen Fallzahlen in Grossbritannien und die starke Ausbreitung der neuen, vermutlich ansteckenderen Variante seien womöglich eine Situation, in der man sozusagen das ganze Land einfrieren müsse und Schulschliessungen nötig würden, sagt Hübner. Aber die dortige Situation sei derzeit nicht mit anderen Ländern vergleichbar.

In der Schweiz sieht die Covid-19-Task-Force derzeit keinen Grund, die Schulen zu schliessen. Zuerst müsse beobachtet werden, ob sich die neue Virusvariante tatsächlich so schnell ausbreite wie in Grossbritannien, und vor allem, wie es um die Infektionen bei Kindern stehe, sagt der Epidemiologe Marcel Tanner. Bis dahin sei das Recht auf Bildung höher zu gewichten.